

041

Das Kulturmagazin

HIER WIRD STADT GEMACHT

**DAS EMMENBRÜCKER INDUSTRIEGEBIET
STEHT AN DER SCHWELLE ZUM NEUEN
STADTTEIL. DIE KREATIVEN HABEN ES
BEREITS FÜR SICH ENTDECKT.**

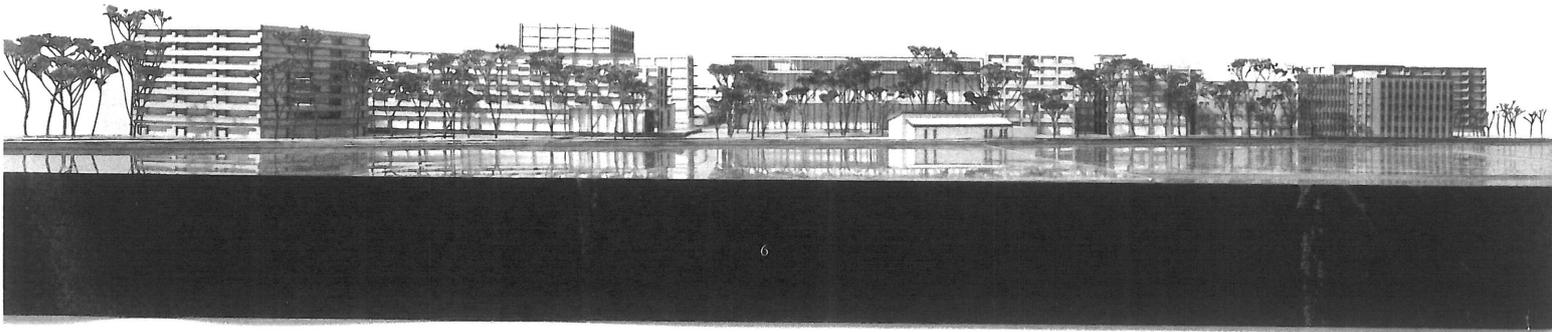
Monatszeitschrift für Luzern und die Zentralschweiz mit Kulturkalender
No 2 Februar 2013 CHF 8.- www.null41.ch

9 771424 958000 02

Es tut sich was in Luzerns Norden. In der Viscosistadt auf dem Monosuisse-Areal in Emmenbrücke wird der Luzerner Tatort produziert, musiziert und künstlerisch gearbeitet. Auch die Hochschule Luzern – Design & Kunst hat Interesse bekundet, sich hier einzumieten. Zeit, sich mal umzuschauen.

Von Pablo Haller

Kultur driftet nordwärts!



Am Eingang, beim Pförtnerhaus, steht hinter dem grossen Glasfenster Herr Burri, Pförtner seit 45 Jahren. In anderthalb Jahren wird er pensioniert. 3500 Leute sind da in den Blütezeiten der Firma täglich ein und aus gegangen, wie er weiss. In den 1970-ern gab es einen firmeninternen Kinderhort.

Die ehemalige Viscosuisse und Emmenbrücke sind untrennbar verbunden, seit 1906, als die Société de la Viscose Suisse, wie sie damals hiess, als erste erfolgreiche Kunstseidefabrik in der Schweiz Garn aus Holzzellulose herzustellen begann. Heute heisst ein Teil der ehemaligen Viscosuisse Monosuisse AG und zählt insgesamt 165 Mitarbeitende plus 18 Lernende. Dazu gehört ein Werk in Polen mit etwa 100 Mitarbeitenden.

Auf dem Monosuisse-Areal – 84000 m², eine Fläche so gross wie die Luzerner Altstadt – entsteht nun die Viscosistadt. Wohnen, Arbeit, Bildung und Kultur sollen nebeneinander stattfinden. Miriam Sturzenegger, die ihr Atelier seit bald drei Jahren auf dem Areal hat, führt mich herum. Sie schätzt das Nebeneinander von Kunst, Kleingewerbe und Industrie hier. Auch das Urbane: «Die Gerliswilstrasse hat einen viel städtischeren Charakter, als dies beispielsweise irgendwo in Littau zu finden ist», so Sturzenegger. Im Bau 724, wo sie ihr Atelier hat, sind neben den überbetrieblichen Kursen der Chemielaboranten der Zentralschweiz, der Blaskapelle Viscosuisse und mehreren Architekturbüros auch einige Kulturschaffende eingemietet. Der Musiker Ivo beispielsweise, der im Juli 2009 als erster Schweizer den Baltic Song Contest in Schweden gewann. Er war zusammen mit der Architekturmodellbauerin

und Bildhauerin Nadja Iseli einer der ersten Kreativen, die das Areal für sich entdeckten. Bald schon kam dann auch Sturzenegger, die davon vom Hörensagen erfahren und einfach mal beim Immobilienverantwortlichen Elmar Ernst angefragt hat. Sie ist auch nicht ganz unschuldig, dass die Hochschule Luzern – Design & Kunst auf dem Areal eingemietet ist. «Ich sah die vielen Räume und habe Freunde, die ein Atelier suchten, davon erzählt. Auch Leuten von der Schule, zu denen ich Kontakt habe. Die waren sehr interessiert, weil die Schule schon lange unter Platzproblemen leidet.» Übrigens: Es sollen noch einige Atelierräume zu vergeben sein.

Kommt die Kunst?

Die Kunst hat im Bau 742 zwei Stöcke mit rund 800 m² angemietet – Atelierplätze für Bachelorstudenten im dritten Jahr. Eventuell wird es bald mehr. Laut «Emmenmail», dem Mitteilungsblatt der Gemeinde, ist die Monosuisse AG daran interessiert, den gesamten Bau 745 zu transformieren und der Hochschule langfristig zu vermieten. Diese scheint interessiert. Ein Grundsatzentscheid der politischen Entscheidungsträger steht jedoch noch aus. Auf Anfrage meint Andreas Kallmann, Verwaltungsdirektor der Hochschule Luzern, man sei noch immer auf diesem Stand, ab Mitte Februar könne man ja nochmal nachfragen.

«Wir würden uns sehr über die Hochschule freuen», so Elmar Ernst, Leiter Immobilien der Monosuisse AG, den ich im ersten Stock des Pförtnerhauses treffe. Es wäre einerseits ein grossartiger Startschuss für die Viscosistadt, andererseits würde der experimentelle Geist, den die Studenten

auf das Areal brächten, mit dem Kleingewerbe, der Industrie und dem geplanten Wohnanteil einen guten Mix machen. Der Wohnanteil im Projekt ist limitiert. «Die Vorschriften verlangen, dass Wohnraum ohne erhebliche Lärmbelästigung gelüftet werden kann. Das ist beim Lärm der Gerliswil- und der Thorenbergstrasse nur bedingt möglich», so Ernst.

Für die Hochschule ergäbe sich eine Fläche von über 8000 Quadratmetern für Schulungsräume und Ateliers. Auch die Gemeinde Emmen unterstützt den Hochschulstandort auf dem Monosuisse-Areal.

Monosuisse AG zieht nicht weg

Das Erste, was Ernst sagt, als ich mich als Journalist vorstelle: «Wir als Monosuisse AG bleiben auf jeden Fall hier. Schreiben Sie das. Das war nicht bei allen bisherigen Berichterstattungen ganz klar.»

Die Viscosistadt sei ein langfristiges Projekt. «Wir fragten uns: Wie könnte das Areal in 20 Jahren aussehen? Wir wollten nicht, dass nach und nach abparzelliert und einfach irgendwas gebaut wird. Wir wollten mitgestalten. Da haben wir auch eine stadtplanerische Verantwortung, die wir als Grundeigentümer so wahrnehmen wollen.» So wird es auf dem Areal aus heutiger Sicht kaum ein Einkaufszentrum geben. Und langfristig wird sich die Aufwertung des Geländes für die Monosuisse AG wohl auch rechnen.

Die Firma, die heute Teil der sich in Familienbesitz befindenden Sefar Holding AG ist, hat einen städtebaulichen Studienauftrag ausgeschrieben, den die Zürcher EM2N Architekten gewannen, die bereits das ehemalige Toni-Areal in Zürich neu überbaut haben. Das Areal war – nachdem



Ungefähr so wird das Areal in Zukunft aussehen: Hier die Fassade Ostseite.
(Seite 6: Fassade Westseite links). Modellfotos: Hannes Henz

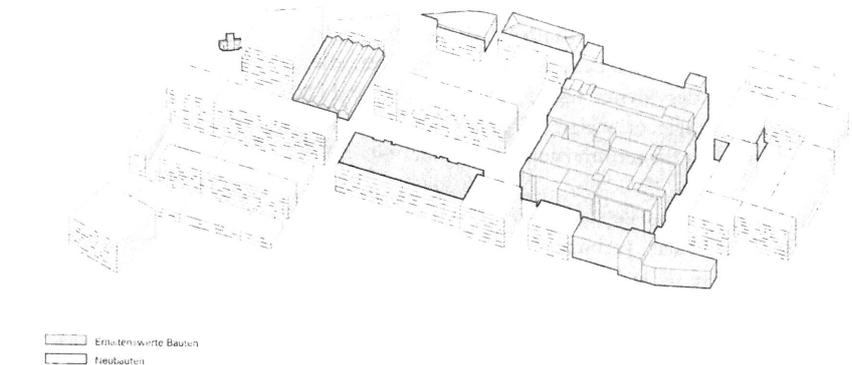
1999 die Toni-Molkerei stillgelegt und 2000 liquidiert wurde – kulturell zwischengenutzt und von EM2N umgestaltet worden. Nach baulichen Verzögerungen sollen nun 2013 die Zürcher Hochschule der Künste, die Hochschule für Soziale Arbeit und die Hochschule für Angewandte Psychologie in einer Campussituation ein neues Domizil finden. Gleichzeitig sind vielfältige kulturelle Nutzungen und rund 120 Wohnungen geplant.

«Der Bebauungsplan legt bloss die Masse der Gebäude, die Verkehrsführung, die Freiflächen etc. fest», betont Ernst. «Wie die einzelnen Häuser am Ende aussehen, entscheidet die jeweilige Bauherrschaft. Man will ja keine Retortensiedlung, es soll authentisch aussehen.» Die Besitzer wollen Industrielle bleiben und sich nicht mit Immobilien herumschlagen. Deshalb suchen sie nach Investoren, die kaufen und im Rahmen des Projekts bauen.

Künstler können bleiben

Auch das Andenken an frühere Zeiten soll gewahrt werden: Ein Teil der grossen Shedhalle wird stehen gelassen. «Ökonomisch gesehen ist das schlecht, aber uns ist es wichtig, dass die industrielle Vergangenheit sichtbar bleibt. Was reinkommt ist offen, von Kunsthalle bis Rollschuhpalast ist alles möglich», sagt Ernst und lacht. Mitte Januar hat man den Bebauungsplan bei der Gemeinde eingereicht. Das Bewilligungs- und Umzonungsverfahren – heute ist das Areal Industriegebiet – dauert über ein Jahr.

Die heutigen Atelierräume übrigens sollen auf unbestimmte Zeit bleiben. «So nah am Wasser dürfte man heute gar nicht mehr bauen», bemerkt Elmar Ernst. Er ist selbst kulturell tätig, als Saxophonist bei der Feldmusik Luzern (sie hat ihr Probekal in der Emmenweid augenzwinkernd mit «Nordpol» angeschrieben). Er könne sich nicht vorstellen, was passieren müsste, dass er den Kreativen von Bau 724 kündigen müsste. Zudem hätten die Architekten erst grad umgebaut und einen Zehnjahres-



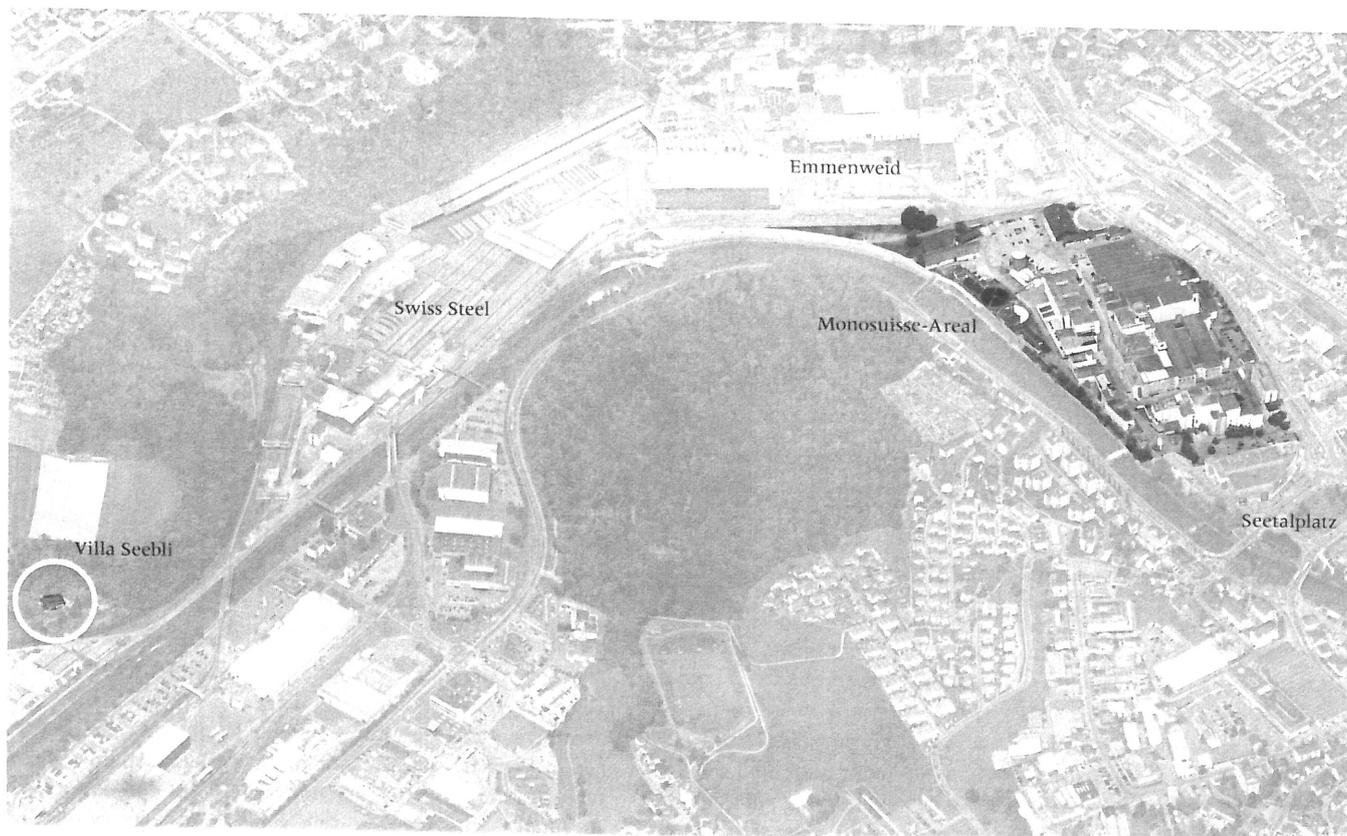
Auf dem Monosuisse-Areal soll viel Neues gebaut werden, die industrielle Vergangenheit aber sichtbar bleiben. Quelle: EM2N

vertrag unterschrieben. «Erst habe ich mir noch überlegt, ob es sinnvoll sei, einzelne Räume zu vermieten, ob es nicht besser sei, ganze Etagen zu vermieten – an eine Firma, die sich hier ansiedeln würde beispielsweise. Aber nun sind wir glücklich mit der momentanen Situation.» «Und die Mieten sind zahlbar», wie Miriam Sturzenegger sogleich anfügt. «Und ich fühle mich hier sehr willkommen. Diese Herzlichkeit im Umgang ist besonders.» Auch einige, die aus dem Frigorex-Areal vertrieben wurden, sind nun hier heimisch. Wie die Tänzerin Irina Lorez, die nun im obersten Stock des Kunst- und Kulturunternehmens Akku ihren Proberaum hat.

Zum Viscosistadt-Projekt befragt, sagt die Kuratorin der Kunstplattform Akku Natalia Huser nur Positives. Es sei ein ambitioniertes, gutes Projekt. Die Ausstellung des Wettbewerbs fand im Akku-Foyer statt. Die Stiftung Akku hat mit der Monosuisse

AG einen Vertrag für 20 Jahre und ihr Bau 716 bleibt bestehen. Ort und Areal schätzt sie sehr. «Hier an der – ich sag jetzt mal – Peripherie findet man eher noch Freiräume. Andererseits ist es auch erstaunlich: Der Akku ist eine fünfminütige S-Bahnfahrt vom Luzerner Bahnhof entfernt, aber für viele hört die Stadt und das kulturelle Leben an der Stadtgrenze auf.»

Ein Teil des nördlichen Areals (Emmenweid), beispielsweise Gebäude an der Merkurstrasse, gehört der Viscosuisse Immobilien AG. In Nummer 19 sind verschiedene Ateliers, auch jenes von Mathias Walther, der sich in seinen Arbeiten mit dem öffentlichen Raum auseinandersetzt. Er war 2005 einer der Pioniere in Emmenbrücke. «Da hatte es noch praktisch keine Ateliers hier», erinnert er sich. «Eine Firma, ich weiss nicht mehr genau wie die hiess, hatte einen Showroom. Aber sie gingen



Das Emmenbrücker Industriegebiet im Überblick.
(Villa Seebli: siehe nächste Seite)

bald wieder, weil die Leute Angst hatten, hierher zu kommen.» Auch er hat keine grossen Bedenken, dass er bald raus muss.

Experimentelles Kulturhaus in der Emmenweid?

Die schönen Backsteingebäude aus der Gründerzeit der Viscosi, dort wo heute die Viscose-Bar, das Casino-Catering, die Küchenhersteller Duss AG und Showrooms wie beispielsweise die Licht Galerie sind, hat eine Vorgängerin der Monosuisse AG vor einigen Jahren schon verkauft. Im Emmenweid-Areal produziert aber auch noch die Firma Serge Ferrari Tersuisse SA ihre Polyester-Garne. Diese Firma war einmal ebenfalls ein Teil der Viscosuisse.

In der «Kulturagenda 2020» der Stadt Luzern ist von einem experimentellen Kulturhaus die Rede, das «zum Beispiel in der Emmenweid» entstehen soll. Darauf angesprochen mit der Frage, ob das Projekt be-

reits zusammen mit den Fusionsverhandlungen gescheitert sei, meint die städtische Kulturchefin Rosie Bitterli: «Nein, dazu kann ich nichts Neues sagen. Ich sehe eigentlich nicht, wie wir ohne Fusion von der Stadt aus einen solchen Standort beplanen sollten. Eventuell wäre es eine Chance, wenn Kulturakteure und -institutionen aktiv würden. Es muss ja nicht unbedingt «die Stadt» sein, die etwas anreisst.»

Das ehemalige Industriegebiet in Emmenbrücke hat erhebliches Potenzial, sich zu diesem Kulturbiotop zu mausern, das mit dem Abriss des Frigorex-Areals in Luzern verloren ging. Die Stadt soll endlich, trotz und gerade wegen der gescheiterten Fusionsverhandlungen grösser gedacht werden. Von den Kulturschaffenden, den Veranstaltern, dem Publikum. Der Satz der Kulturchefin, dass es ja nicht unbedingt die Stadt sein müsse, die etwas anreisst, darf auch Ansporn sein, die Entwicklung

auf dem Monosuisse- und den umliegenden Arealen mitzugestalten, Räume zu mieten, Veranstaltungen anzureissen etc. Denn im Stadtzentrum werden die Räume nicht zahlreicher.

Seetalplatzumbau startete im Januar

Im Raum Seetalplatz/Bahnhof Emmenbrücke werden die Verkehrswege und den Flussraum neu gestaltet und das Gebiet städtebaulich entwickelt. Die Luzerner Stimmbevölkerung stimmte der Neugestaltung des Seetalplatzes am 17. Juni 2012 mit einer Mehrheit von 68 Prozent zu. Mitte Januar begannen die Bauarbeiten. Der Umbau des Seetalplatzes ist Teil des Gesamtprojekts Luzern Nord, das die Siedlungsräume, den Hochwasserschutz und den Gesamtverkehr im nördlichen Teil der Stadt Luzern, der Gemeinde Emmen und in angrenzenden Gebieten koordiniert und plant. (ph)